Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

48 (30.11.1907)

Visual Library

Nr. 48. Samstag, 30. November 1907. 2. Jahrgang.

Armbruster, Lehrer.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion: Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe, Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Kath. Lehrerverein Baden.

Bekanntmachung.

Zum Vorstandsmitglied (II. Schriftführer) des Kath. Lehrervereins Baden wurde in den Kreiskonferenzen gewählt

Herr Hauptlehrer Jakob Bindert in Walldürn.

Wir bringen dies hiermit unsern Vereinsmitgliedern zur Kenntnis.

Karlsruhe, den 26. November 1907.

Der I. Vorsitzende: W. A. Berberich. Der I. Schriftführer: H. Wetzel.

Künstlerische Erziehung bei der Lektüre.

Vortrag von Ed. Gutensohn-München, Redakteur der „Päd. Blätter".

(Schluß.)

Nun soll aber nicht verschwiegen werden, daß in einer Zeit, die noch nicht sehr weit hinter uns liegt, in der katholischen Literatur über dem Gegenstand, dem Inhalt, die künstlerische Darstellung allzusehr hintangesetzt wurde. Man fragte sich bei der Lektüre, ob dieselbe erbaulich, ob sie erziehlich, sittlich gut sei, und bedachte allzuwenig, daß ein an sich höchst wertvoller Gegenstand, wenn schlecht dargestellt, eben keinen tiefen, nachhaltigen Eindruck in der Seele zu erzeugen vermag. Für diese wässerigen seichten, literarisch wertlosen Geschichten aber den Katholizismus verantwortlich zu machen, wäre ungerecht. Die ganze Sündflut solcher „gemachter" Erzählungen hat, wie Willmann bemerkt, die sogenannte philantropinische Richtung in der Pädagogik am Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Gewissen.

Nun liegt die Frage nahe: Wie soll die künstlerische Lektüre beschaffen sein? Wenn ich bei Beantwortung der Frage den Standpunkt einnehme, daß die künstlerische Qualität allein noch nicht genügt so darf mich auch der kunstgelehrte Kritiker nicht schelten, denn ich berufe mich darauf, daß die Kunst als Ausdruck des Schönen nicht eigene Wege gehen darf, die weitab vom Wahren und Guten liegen. Das Schöne bildet ebenso wenig eine getrennte Welt für sich, als das Wahre und Gute; diese drei Lebensgewalten ergänzen und stützen sich vielmehr gegenseitig, sie fließen in einander über, sie berichtigen sich. Darum sei unser vorderster Grundsatz: Die Lektüre darf der Idee des Guten nicht entgegenstehen, sie darf nicht nur in ihrer Wirkung den Grundsätzen der Religion und Moral nicht widersprechen, sondern soll diese vielmehr, wo es angängig ist, fördern und heben und dadurch auch sittlich bildend wirken. Ganz besonders gilt dies von der Jugendlektüre. Eine Erzählung z. B. muß ein Kunstwerk sein, gewiß, da sie ja ein dichterisches Erzeugnis ist, wenn sie aber ist, wie sie sein soll, ergreift sie auch den Willen. Dies soll sie aber freilich nicht tun durch eingestreute lange Moralpredigten, sondern durch die Handlungen und Reden der vorkommenden Personen. Nicht was von einer moralischen Betrachtung übrig bleibt, ist der Keim der Liebe zum Guten und Rechten, vielmehr ein vom Kinde selbst ausgesprochenes: „Das ist gut! Das ist ein guter Mensch!" Sittlich bildend sind daher, wie Willmann sagt, Erzählungen, die Gestalten und Verhältnisse vorführen, einfach genug, um den sittlichen Gehalt erkennen zu lassen, und lebensvoll genug, um dem sittlichen Urteile Wärme und Kraft zu geben. „Keineswegs ist dabei das Böse zu verschweigen, oder mit übertriebener Schwärze zu malen, denn es bildet nicht minder das Urteil als das Gute, nur muß gesorgt sein, daß das Interesse sich nach dem Guten, Billigen, Rechten hinüberneige". Der Forderung, daß die Lektüre sittlich gut sei, steht die nahe, daß sie wahr sei, nicht in dem Sinne natürlich, daß sie nichts Erdichtetes bringen dürfte, sondern nur wirklich Geschehenes, sondern daß sie lebenswahr sei, damit sie nicht Herz und Kopf des jugendlichen Lesers mit einer erträumten Welt anfülle, wie sie gar nicht existiert, daß sie nicht Personen und Ereignisse vorführe, wie sie nie existieren können und nie existiert haben. Solches tun z. B. manche Indianererzählungen und auch manche Kolportageromane. Kein Wunder denn, wenn solche die Köpfe auf unheilvolle Weise verwirren. Ist die Lektüre lebenswahr, dann ist sie auch schon lehrreich; sie bereichert unser Wissen, sie zeigt uns neue Seiten in Natur und Menschenleben. Und was uns überhaupt nicht innerlich bereichert, was uns nicht einen Schatz neuer Erkenntnisse, edler Gefühle und wertvoller Anregungen spendet, ist nicht wert gelesen zu werden. Daraus geht weiter die Forderung hervor, daß die künstlerische Lektüre, die Lektüre in dichterischer Form, klassisch sei, von bleibendem Werte, so daß jeder gern ein solches Buch wiederholt zur Hand nimmt. Man hat lange Zeit geglaubt, daß besonders Erzählungen für Kinder nur einen moralisch belehrenden Gehalt zu haben brauchen, damit wäre schon alles getan. Nein, solche Sachen werden alsbald auf Nimmerwiedersehen weggeworfen. Hören wir wieder Willmann: „Wird das, was in jüngeren Jahren beschäftigte, späterhin weggeworfen, so wird auch ein gut Teil der erziehenden Wirkung weggeworfen, die es mit sich brachte." Darum soll man sich zum Gesetz machen, nur Erzählungen gleichsam von altem Adel in sorgsamer Auswahl darzubieten und immer wieder den Blick auf sie zurückzulenken und das, was sie an Einsicht und Belehrung gebracht haben, wach zu erhalten. Das ist ja der Vorzug von klassischen Stoffen, daß man ihrer nie überdrüssig wird, daß sie jedem Alter neue Quellen des Genusses und der Anregung öffnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Soll aber auch schon die Lektüre für die Jugend klassisch sein, von bleibendem Werte, so daß sie auch im späteren Alter gern wieder darauf zurückgreift, so soll das, was den Kindern gegeben wird, trotzdem auch kindertümlich sein. Die Jugend ist nun einmal die Jugend, d. h. etwas Unfertiges, körperlich und geistig erst in der Entwickelung Begriffenes. Für sie taugt darum nur eine Lektüre, die sie erstens versteht, und die zweitens ihrem Interessen- und Gefühlskreise nahe liegt. Der Jugend Bücher in die Hand zu geben, die nur der Erwachsene richtig würdigen und verstehen kann, wäre eine schädliche Verfrühung, schon darum, weil sie Frühreife erzeugen müßte. Lasse man doch den Kindern die Kindlichkeit!

Als letzte Forderung an die künstlerische Lektüre, nicht bloß für die Jugend, sondern auch für die Großen, möchte ich aussprechen: Der Gesamteindruck, den sie in uns hinterläßt, sei ein harmonischer, befriedigender. Da ich dies bereits ausgeführt habe, brauche ich mich nicht mehr weiter darüber zu verbreiten.

Nun noch etwas zum Schlusse. Man hat von Hamburg aus die Tendenz in der Jugendschrift und damit in der Lektüre überhaupt verworfen. Das heißt das Kind mit dem Bade ausschütten. Wohl wird derjenige, der sich abmüht, eine Erzählung zu schreiben, um irgend eine Belehrung zu geben, oder sonst einen Zweck zu erreichen, selten etwas Gutes zustande bringen; aber wenn der echte Dichter von Gottes Gnaden aus seiner Weltanschauung heraus und in Begeisterung für die Idee, für die er den Leser gewinnen will, etwas schreibt, warum sollte das schon von vorneherein, als minderwertig anzusehen sein? Tatsächlich werden solche Werke meist nur dann als Tendenzschriften verpönt, wenn sie für Religion und Vaterland, für christliche Tugend begeistern wollen, oder kurz gesagt, wenn darin die katholische Weltanschauung zutage tritt. Darum verlangt Franz Eichert auch für den katholischen Künstler das Recht, in seiner Kunst genau so seine ganze, also auch seine katholische Persönlichkeit auszuleben, wie es protestantische, jüdische und atheistische Künstler in ihrer Weise tun.

„Es ist merkwürdig", sagt er, „wie rückständig" wir Katholiken oft gerade dann sind, wenn wir die vergängliche falsche Modernität wandelbarer Theorien höher schätzen als die ewige Modernität unserer katholischen Weltanschauung. Wer die Stimme der Zeit aufmerksam behorcht, der wird bald merken, daß tiefere Geister immer stärker das Fehlen von Ewigkeitswerten in der modernen Literatur herausfühlen. Man spricht immer lauter davon, daß die veralteten Augenblickswerte der Technik die dauernden Werte: positive Weltanschauung, Kern, Inhalt, seelischen Gehalt nicht ersetzen können."

Glücklicherweise haben wir nicht nur katholische Dichter und Schriftsteller, die Gediegenes und Herzerquickendes bieten — leider daß sie oft zu wenig bekannt sind und darum zu wenig gelesen werden — sondern auch Verlagsanstalten, die solche Gaben um billiges Geld dem Volke zugänglich machen. Der katholische Preßverein wird, seiner hohen Aufgabe eingedenk, gewiß wie bisher, so auch in Zukunft, es seine Sorge sein lassen, durch eine künstlerische Lektüre den Geschmack zu bilden und die Wirkung des Gelesenen zu erhöhen. Dabei denke ich, wollen wir uns die Leitsätze für die Kritik zu eigen machen, wie sie Pater Gietmann aufgestellt hat, aber auch die Ansichten die er in seiner Ästhetik ausgesprochen hat mit den Worten:

„Zur rechten Idealität bezüglich des Gehaltes gibt es praktisch nur einen Weg: daß das ästhetisch Bedeutende dort gesucht werde, wo auch das geistig, sittlich und religiös Bedeutende sich findet. Die Flucht vor allem, was nicht auf das ästhetische Ergötzen allein berechnet scheint, treibt sehr bald in das Gebiet der reinen Formkunst, verleitet zur Aeußerlichkeit, Eitelkeit und Sinnlichkeit. Hohe Gedanken, edle Tugenden und religiöse Geheimnisse machen allerdings noch kein Werk der schönen Kunst aus. Aber dies alles ist bedeutend, ja das Bedeutendste, was es gibt, und bedeutend will doch auch ein Kunstwerk sein. Warum soll sich die Kunst auf den Isolierschemel stellen und sich stromdicht absperren gegen das, was den Menschen mit Recht am tiefsten ergreift? Warum soll sie sich auf die Gegenstände der äußeren Natur und des Alltagslebens zurückziehen? Warum sollen wir von technischen Kunststücken ihre Hauptwirkung erwarten? Irgend welche Stoffe muß sie doch behandeln: warum nicht die besten? Die Theoretiker suchen uns im Gegenteil durch allerlei Scheingründe einzureden, daß es das Verderben der Kunst sei, auch nur den Schein zu haben, als wolle sie ernstlich belehren, sittlich fördern und religiös erbauen. Alle Bedenken aber zerfallen in nichts, wenn zwischen dem nächsten und einem höheren Zwecke der Kunst richtig unterschieden wird. Gewiß, der nächste und wesentliche Zweck des schönen Kunstwerkes ist die Darstellung der Schönheit und das ästhetische Vergnügen. Dieser Zweck soll maßgebend bleiben, aber der Künstler suche die schönen Gegenstände doch auch auf dem geistigen, sittlichen und religiösen Gebiete. — — Die gemeinnützigen, patriotischen und religiösen Zwecke vereinigen sich aufs schönste mit dem ästhetischen je nach Maßgabe des Stoffes, wenn nur der Künstler der rechte Mann ist, um seinem Gegenstande nicht bloß die Schönheit, sondern überhaupt die Bedeutung abzulauschen."

Katechetischer Kurs in München.

(Fortsetzung).

Universitätsprofessor Dr. Baumgartner, Breslau, behandelte in zwei Vorträgen „Die empirisch-psychologischen Grundlagen des Denkprozesses." Das Lernen ist nicht bloß Anschauung, Assoziation und Reproduktion; es spielt sich dabei auch ein Prozeß ab, der aus dem Innersten des Kindes quillt. Das Kind muß unterscheiden, vergleichen, zusammenfassen. Es gibt kein Lernen ohne Denken. Das Kind muß begreiflich, urteilend, schließend tätig sein. Das Lernen ist also nicht bloß ein mechnischer Anschauungs- und Vorstellungsprozeß. Im Katechismus haben wir es mit unfertigen Urteilen (Frage) und fertigen Urteilen (Antwort) zu tun. Aber es handelt sich meist nicht um einfache Urteile, sondern um ganze Urteilsaggregate. Es finden sich dort Individualbegriffe, Kollektivbegriffe, Allgemeinbegriffe. Und diese Begriffe sind oft am schwierigsten, höchsten, am weitesten von aller Erfahrung entfernt (Gott, Geist, Anfang, Ewigkeit, Gnade, Rechtfertigung ꝛc). Im Katechismus steckt Logik, ein System von Gedanken. Und es handelt sich ums Verstehen. Worte hat der Unterricht zu vermitteln; die Worte aber sind nur das Mittel, Ziel ist das Verstehen.

Das Denken vollzieht sich im Urteilen, Schließen und in der Begriffsgewinnung. Der Verstand ist das Vermögen, diese drei Tätigkeiten zu vollziehen. Der Schluß ist nicht möglich ohne Urteil; das begriffliche Denken setzt Urteilen und Schließen voraus. Das Urteil ist die elementare und zentrale Funktion alles Denkens, nicht der Begriff steht voran. Das erste Urteil bewegt sich auf dem Boden der äußeren oder inneren Anschauung. Das Kind bleibt nicht beim Einzelurteil stehen. Der erste Schluß ist induktiv, ein Verallgemeinern. Vom allgemeinen Urteil gelangen wir zum Begriff. Erst wenn wir allgemeine Urteile und Begriffe haben, können wir deduktiv schließen.

Die Anschauung, von der Denken und Lernen ausgeht, ist zunächst passiv; der Assoziationsmechanismus läuft ohne weiteres ab. Das Kind muß aus dieser geistigen Passivität heraustreten und geistig tätig werden; es muß die Inhaltsvorstellungen ordnen, Beziehungen zwischen ihnen stiften, Zusamenhänge schaffen.

Das Kind soll aber zur Begriffsbildung weiter schreiten. Die Begriffe sind uns nicht angeboren und werden uns auch nicht durch bloße Nervenprozesse gegeben; sie sind Schöpfungen unseres denkenden Geistes. Wer keine Begriffe macht,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hat auch keine. Aber die Begriffe werden aus der Anschauung gewonnen. Niemals denkt die Seele ohne äußere oder innere Anschauung. Baum, Pflanze, Tier, Mensch sind Begriffe der äußeren, sinnlichen Wahrnehmung; Denken, Fühlen, Wollen, Freude, Reue entspringen der inneren Anschauung. Nur aus uns selbst wissen wir, was wollen, fühlen, bereuen heißt. Eine 3.Gruppe von Begriffen wie gut, bös, schön entspringt der äußeren und inneren Anschauung zugleich. Wenn jemand geschlagen wird, so ist das eine äußere Tat und gehört der äußeren Anschauung an. Daß man aber diese Tat am Sittengesetz mißt, gehört dem inneren Leben an. Für die vierte Gruppe von Begriffen, wie Gott, Geist, Gnade, gibt es direkt keine Anschauung; sie werden auch nicht direkt aus der Anschauung erhoben, gehen aber doch in letzter Instanz auf Anschauung zurück, sofern die Elemente dieser Begriffe doch wieder auf Analogien und Erfahrungen gebaut sind.

Hauptziel aller Begriffsbildung ist das Herausgreifen der gemeinsamen oder der grundwesentlichen Merkmale. Im gewöhnlichen Leben und in der Schule hat man es mit der sog. wissenschaftlichen Begriffsbildung zu tun. Das Resultat dieser Begriffsbildung sind die sog. psychischen Begriffe, Gemeinbilder, Gemeinvorstellungen, populäre Begriffe, die rein erfahrungsgemäß gewonnen sind. Solche bringt das Kind zahllos mit in die Schule; sie sind noch recht unvollkommen; das Kind trifft noch nicht das eigentliche Wesen des Begriffs. Welcher Unterschied ist zwischen dem Begriff eines Kindes vom Wasser und von dem des Chemikers! Im Leben und in der Schule haben wir es zumeist nur mit der psychischen Begriffsbildung zu tun. Diese geht aus von der Anschauung, auf die sich Aufmerksamkeit und vielseitiges Interesse konzentrieren. Diese Anschauung wird analysiert, in ihre Bestandteile auseinandergelegt und wieder zum Totaleindruck zusammengefaßt. Bietet sich dem Kinde eine zweite Anschauung derselben Kategorie, so fängt es zu vergleichen an; es bemerkt ähnliche und unähnliche Merkmale, und aus dem Vergleichen ergibt sich auch das Scheiden. Die ähnlichen Merkmale verknüpfen sich zu einer Einheit im Geiste des Kindes. Durch weitere Anschauungen oder Reproduktion solcher Anschauungen wird der Komplex der ähnlichen Momente gefestigt. Die Aehnlichkeitselemente sind viel stärker im Bewußtsein als die stets wechselnden Merkmale; letztere treten zurück, sind bedeutungslos. Es kommt zu einer Aussonderung, Abstrahierung. Das Denken spielt immer mit, die Direktion aber liegt in den Händen des Interesses, und der Aufmerksamkeit. Diese vom Kinde gewonnenen Begriffe sind äußerst unvollkommen, stehen weit ab vom logischen Ideal, variieren ungeheuer nach dem Erfahrungskreis des Kindes und beruhen auf der Abstraktion der gemeinsamen Merkmale ohne klares Bewußtsein, ob diese auch wirklich die grundwesentlichen seien. Letztere kommen bei der streng wissenschaftlichen Begriffsbildung allein in Betracht. Dieser stehen aber das Experiment, Induktionsschluß und Hypothese zur Verfügung, um die grundwesentlichen Merkmale sicher festzustellen.

In die Schule können wir weder die rein populäre noch die wissenschaftliche Begriffsbildung hineintragen. Die Begriffsbildung des Kindes außerhalb der Schule vollzieht sich unabsichtlich; in der Schule muß sie mit Bewußtsein geschehen, weil die Schule keine übrige Zeit hat. In der Schule darf man sich nicht mit den bloß psychischen Begriffen begnügen, es sollen relativ richtige Begriffe gebildet werden. Katechet und Lehrer benützen die psychischen Begriffe, korrigieren das Unzureichende, festigen das Richtige, oder bilden völlige neue. Vor allem muß der Lehrer selbst klare Begriffe haben, um die Begriffsbildung des Kindes leiten zu können. Er biete eine Anschauung, wo möglich aus dem Leben des Kindes; sie sei gut geordnet und plastisch herausgearbeitet. In der Anschauung sollen die grundwesentlichen Merkmale so enthalten sein, daß sie sofort das Interesse des Kindes fesseln. Der Katechet leitet den Prozeß nur. Das Herausarbeiten des Begriffs ist Sache des Kindes selbst. Zuerst werden die Merkmale aufgefaßt, die nebensächlichen ausgeschieden, die wesentlichen generalisiert. Die herausgezogenen allgemeinen Urteile werden wieder zur Einheit zusammengefaßt. Die Anschauung sei in der Regel nur eine und und einheitliche; mehrere Anschauungen tragen nur Hemmungen u. Störungen in den Denkprozeß hinein. Begriffe werden also didaktisch nicht durch bloßes Vergleichen gebildet. Das Vergleichen stellt an die Kinder zu große Anforderungen, nimmt zu viel Zeit weg und läßt sich nicht leicht durchführen. Die grundwesentlichen Merkmale hat der Katechet oder Lehrer selbst zu bezeichnen. Begriffsbildung geschieht auch nicht durch bloße Definition. Die Definition enthält Worte und nichts als Worte, aber keinen Inhalt. Dieser muß aus der Anschauung gewonnen werden. Falsch ist auch die Begriffsbildung durch Definition mit nachfolgender Illustration; denn hier hat die Anschauung nicht die richtige Stellung. Der Begriff muß aus der Anschauung abgeleitet werden. Wenn wir also doch zur Anschauung zurückkehren müssen, warum nicht mit ihr anfangen? (Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Die Thronrede des Großherzogs bei Eröffnung des Landtags enthält über die Revision des Beamtentarifs folgende Stelle:

„Mehrere Gesetzentwürfe, die eine Aufbesserung der Diensteinkommen der Staatsbeamten zum Gegenstand haben oder damit zusammenhängen, sind dem Abschluß nahe gebracht.

Die Entwürfe werden Ihnen rechtzeitig zugehen und dann auch die Vorschläge Meiner Regierung wegen der Deckung des erhöhten Personenaufwandes.

Zur besonderen Genugtuung wird es Mir gereichen, wenn über diese für die Verhältnisse der Beamten wie für die Staatsverwaltung wichtigen Gesetzeswerke ein Einverständnis zwischen Meiner Regierung und den Landständen erzielt wird, das den berechtigten Wünschen der Beamten und der gebotenen Schonung der Steuerkräfte des Landes gleichmäßig Rechnung trägt."

Karlsruhe. Zur Gehaltsfrage schreibt die „Neue Badische Schulzeitung":

„Es wäre Heuchelei oder offensichtliche Selbsttäuschung, wollten wir im Ernste sagen, wir hätten Hoffnung, daß die Großh. Regierung selbst bei der Neubearbeitung des Gehaltstarifs den Lehrern die ihnen zukommende Stelle innerhalb der Beamtenschaft einräumen werde. Die Lehrerschaft hat vielmehr nach unserer Auffassung mit der Tatsache zu rechnen, daß vonseiten der Großh. Regierung die Lehrer wie 1888 und 1894 nicht als Beamte bezeichnet werden, obwohl ihnen „an sich die Eigenschaft als Beamte zukommt," daß also die Lehrer bei der allgemeinen Reform, sofern es nach dem Willen der Regierung geht, das Nachsehen haben werden.

Die Lehrerschaft setzt darum ihre einzige Hoffnung auf den Landtag selbst! Alle Parteien haben vor der letzten Wahl die Einreihung der Lehrer in den Gehaltstarif an der ihnen zukommenden Stelle als Programmforderung aufgestellt und sie wurde gleichsam durch die Wahl vom Volk gutgeheißen. Im Jahre 1906 konnten die Parteien ihr Nachgeben damit begründen, daß die Großh. Regierung sonst die ganze Gesetzesvorlage zurückziehen werde. Sie hatte der Großh. Regierung gegenüber — abgesehen von der nicht diskutierbaren Budgetverweigerung — kein Mittel in der Hand, sie zu zwingen. Jetzt, in diesem Landtage ist die Sachlage eine andere. Der Gehaltstarif muß unter Dach und Fach gebracht werden, und hier müssen die Parteien, sofern es ihnen mit ihrer Programmforderung ernst war, wie in Bayern mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß nicht nur den bisher schon im Tarife untergebrachten Beamtengruppen ihr Recht, sondern daß auch endlich den Lehrern die nämliche Behandlung zuteil wird. Wir sind überzeugt, daß die Kammern niemals den von der Großh. Regierung vorgelegten Gesetzentwurf gutheißen würden, wenn irgend eine andere Beamtengruppe, z. B. die Bahnbeamten oder die Finanzbeamten, darin unberücksichtigt wäre, d. h. keine Aufbesserung erlangen sollte. Allgemein würde es da ohne Zweifel heißen: „Das ist doch unmöglich, eine Beamtengruppe an die Wand zu drücken. So etwas kann man doch nicht machen!" Es sollte auch unmöglich sein, auch nur daran zu denken, die Lehrer — und nur diese allein! — beiseite zu schieben. Eine Aufbesserung der Gehälter der etatmäßigen und nichtetatmäßi-

gen Beamten muß in einem Rechtsstaate mit der Besserstellung der bisherigen Beamten 2. Klasse, der Haupt- und Unterlehrer, Hand in Hand gehen! Einreihung in den Gehaltstarif! Gleichstellung in den Gehaltsbezügen!"

An anderer Stelle schreibt dasselbe Blatt:

„Das allerschlimmste aber ist, wenn ein ganzer Lehrerverein unter dem Deckmantel der „Pflege der katholischen Pädagogik" zum Verräter an seinen Kollegen wird, die jahrelang verfolgte, erfolgreiche Gehaltspolitik „tölpelhaft" nennt, die schwersten Beleidigungen der Lehrer, sobald sie von geistlicher Seite kommen, mit „Bravo!" empfängt und zu den ultramontanen Vorstößen gegen unsere Bestrebungen — schweigt."

Dazu haben wir zu bemerken:

1. „Tölpelhaft" ist es, wenn ein Schulblatt jahraus jahrein die stärkste Partei des Landtags herunterreißt und dann, wenn die liberalen Regierungsmänner in der Gehaltsfrage versagen, auf eben diese stärkste Partei „Hoffnungen" setzt, die der liberale Großblock, wenn er wollte, auch ohne Zentrum erfüllen könnte.

2. „Tölpelhaft" mit Vorzug ist es, den Katholischen Lehrerverein, dem die Sympathien fast des ganzen katholischen Volkes gehören, in unwahrer Weise als Gegner der gerechten Lehrerforderungen hinzustellen, anstatt auf ein vernünftiges Zusammengehen der beiden Vereine in dieser neutralen Frage hinzuarbeiten.

Buchen. Die Spätjahrskonferenz des Kreises Tauberbischofsheim wurde dieses Jahr in Lauda abgehalten und war gut besucht. Manche Kollegen mußten einen sehr weiten Weg machen, oft viele Stunden zu Fuß wandern; ihr Opfer war aber nicht vergebens. War doch eine reichhaltige Tagesordnung vorgesehen. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Molitor, hielt Herr Kollege Bindert-Walldürn eine von feinen patriotischen Gefühlen getragene Gedächtnisfeier über Großherzog Friedrich I.; insbesondere gedachte er der Fortschritte im Erziehungs- und Unterrichtswesen während der gesegneten Regierungszeit des geliebten Fürsten. Herr Eitel-Schweigern hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen, in jeder Beziehung vollendeten Vortrag über das Thema: „Der christliche Erzieher." Zwei feindliche Mächte kämpfen um den Besitz unserer Kinder, — so schloß der Redner —

Die Kirche und die Welt,
Der Himmel und die Hölle,
Der Glaube und der Unglaube,
Die Kirche mit ihren Seelsorgern und Heilmitteln,
Die Welt mit ihren Verführern und schlechten Grundsätzen,
Der Himmel mit seinen Engeln,
Die Hölle mit ihren bösen Geistern,
Der Glaube mit seinen ewigen Wahrheiten,
Der Unglaube mit seinen Irrtümern und Lügen. (Deutz.)

Und dieser Kampf ist in unserer Zeit heißer als je in der Weltgeschichte. Wer wird denselben entscheiden? Die christlichen Eltern und Erzieher.

Nach einigen geschäftlichen Erledigungen ging man zum gemütlichen Teil über. Zwei Kollegen wurden neu aufgenommen. Frohes Wiedersehen Weihnachten in Osterburken!

Mittelschulen. Die seither sechsklassigen Realschulen in Ettlingen und Singen sind auf Beginn des Schuljahres 1907/08 durch Anfügung je eines 7. Jahreskurses zu siebenklassigen Realschulen erweitert worden. Die Höhere Bürgerschule in Rheinbischofsheim wird künftig die Benennung „Realschule" führen.

Vom Bodensee, 19. Nov. Unlängst hielt in Konstanz Dr. F. W. Förster Privatdozent für Philosophie und Moralpädagogik in Zürich, einen interessanten Vortrag über das Thema: „Charakter und Gesundheit". Die Grundidee seiner Ausführungen war die Vernachlässigung der Innenkultur des modernen Menschen, als Folge der Religionslosigkeit der heutigen Zeit. Der Redner unterschied die äußere und innere Kultur. Die Vernachlässigung der inneren Kultur schwäche nicht nur das gesellschaftliche Leben, sondern auch den Organismus des Individuums. Der moderne Mensch hat die innere Widerstandskraft verloren im Kampfe gegen das Schicksal. Die stark machenden, großen Ideale fehlen ihm. Er weiß das Leiden des Lebens, das allein den Menschen in den vollen Besitz seiner inneren Persönlichkeit bringen kann, nicht in inneren Gewinn umzusetzen.

Pestalozziverein. Rede des Direktors des Pestalozzivereins, Herrn Hauptlehrer Wohlfart-Offenburg, auf der Generalversammlung zu Lörrach am 19. Oktober 1907, nach dem stenographischen Bericht der Bad. Schulzeitung.

(Schluß).

In dem Abgang an Mitgliedern habe ich anzuführen, daß im Jahre 1904 = 64 (darunter 1 frw. Austritt und 2 Ausschlüsse), im Jahre 1905 = 76 (darunter 2 frw. Austritte), im Jahr 1906 = 47 (darunter 5 frw. Austritte und 1 Ausschluß) Mitglieder abgegangen sind.

Zumteil konnten die Sterbefälle nicht die gewünschte rasche Erledigung finden, weil in den betr. Fällen die notwendigen Schriftstücke erst nach wochenlanger Korrespondenz zu erhalten waren.

Recht störend für rasche Abwicklung der Geschäfte wirkt es, wenn Mitglieder über das Benefizium letztwillig verfügt haben, ohne dabei auf die einschlägigen Bestimmungen der Satzung Rücksicht zu nehmen. Wir werden auf diesen Punkt bei Beratung der Satzungsänderung zurückkommen.

So sehr die neuen Satzungen mit der größten Peinlichkeit zusammengestellt wurden, so befindet sich doch ein Paragraph darin, der der Zentralverwaltung schon viel Sorge, Arbeit und wohl auch schon Verdruß bereitet hat. Es ist dies § 16, nach welchem sich ein Mitglied unter gewissen Bedingungen vom Vereine loskaufen kann.

In der kurzen Zeit des Bestehens dieses Paragraphen sind schon Fälle vorgekommen, die erkennen ließen, daß es Mitglieder gibt, die nicht davor zurückschrecken, ihre Angehörigen um das Benefizium zu bringen, wenn sie nur für den Augenblick eine Summe Geldes erhalten, die vielleicht nur den 3. Teil des Benefiziums ausmacht. So wirkt dieser Paragraph nicht immer edel, und es wäre vielleicht besser gewesen, er wäre nicht enstanden. Wir wollen aber heute einen Antrag auf Entfernung nicht stellen.

Ueber das Vermögen des Vereins, die Anlagen der Kapitalien, Bewirtschaftung der Vereinsgüter, überhaupt über das Rechnungswesen wird Ihnen unser Kassier, Herr Hesch, referieren. Nur soviel darf ich Ihnen verraten, daß sich Herr Kassier Hesch ungemein darauf freut, Ihnen vom außerordentlich günstigen Stande unseres Vereins berichten zu dürfen.

Es fällt mir noch die Aufgabe zu, der Zuwendungen, die unserer Kasse zugeflossen sind, zu gedenken: da nenne ich in erster Reihe die Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl.

Die Gaben derselben betrugen seit der letzten ordentlichen Generalversammlung 4144,54 Mk., 3481,72 Mk. und 3214,27 Mk. Seit der Gründung der Konkordia sind von dieser unserer Kasse zugewendet worden 63 017,27 Mark.

Wir können der Konkordia nicht genug dankbar sein für diese hochherzigen Wohltaten, und ich wiederhole hier die schon oft an unsere Mitglieder ergangene Mahnung: „Sorget für zahlreiche Bestellungen bei der Konkordia!"

Von der Feuerversicherungsgesellschaft „Providentia" in Frankfurt sind uns durch den Bad. Lehrerverein folgende Bonifikationen zugekommen. Im Jahr 1904: 43,06 Mk., 1905: 38,22 Mk., 1906: 35,90 Mark.

Auch hiefür sage ich namens des Vereins herzlichen Dank und bitte die Mitglieder, sich auch hier erkenntlich zu zeigen, soweit nicht unsere Konfraternitas dadurch beeinträchtigt wird.

Weitere Zuwendungen, die jeweils im Vereinsorgan ihre Verdankung gefunden haben, sind uns gemacht worden von Herrn Reinhardt-Stupferich, Hauptl. Hermann-Herren-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wies, Hauptl. Kaufmann-Randegg, Weinhdlr.. Weibert Schneider-Freiburg, Hauptl. Itschner-Mannheim (jetzt Seminarlehrer in Weimar), der Verlagshdlg. Karl Seyfarth-Liegnitz, ferner ein Vermächtnis von Privatier Herrn Karl Abel-Heidelberg mit 500 Mark.

Gerne wiederhole ich nochmals den herzlichsten Dank für alle diese gütigen Spenden. An dieser Stelle möchte ich auf die in diesem Saale aufgestellte Ausstellung von Fabrikaten aus der Bleistiftfabrik A. W. Faber und J. W. Gutknecht aufmerksam machen. Von dieser Firma werden unserer Kasse ganz ansehnliche Beträge zufließen, deren Höhe von den in Baden abgesetzten Fabrikaten abhängig ist. Es ist also unserer Kasse von Nutzen, wenn wir genannte Firma warm empfehlen.

So schließe ich meinen Bericht und stelle mich zu weiteren Ausführungen, sofern solche von der Versammlung gewünscht werden, zur Verfügung.

Ich habe noch eine ernste Pflicht zu erfüllen: Den herzlichsten Dank sage ich aus tiefstem Innern allen, die mich in meinem Amte unterstützten; es sind dies vor allem meine lieben Kollegen in der Zentralverwaltung und im Prüfungsausschusse! Innigen Dank überhaupt allen, die sich die Interessen unseres Pestalozzivereins angelegen sein ließen. Und zum Schlusse rufe ich Ihnen noch einmal Steigers letzte Worte zu: „Hütet, schützet und pfleget den Pestalozziverein! (Lebhafter Beifall.)

Mannheim. In einer am 6. November daher stattgehabten Lehrerkonferenz wurde die Errichtung eines gemeinsamen Seminars für Lehrer und Lehrerinnen in der Stadt Mannheim vertreten und gewünscht. Es dürfte wohl das erstemal sein, daß eine solche Forderung erhoben wurde. Hess. Schulbl. (In den badischen Schulblättern haben wir über diesen galanten Vorschlag nichts gelesen. D. R.)

Etwas von der „Dummheit". Dem „Villinger Volksblatt" wird geschrieben:

Wir sahen uns neulich veranlaßt, einen schwäbischen Amtsverkündiger ins Gebet zu nehmen, der in seinen Spalten Propaganda für das Freidenkertum machte; auch ein „aufgeklärtes" Weibsbild hatte darin das Wort ergriffen. „Gerade die Frau, die Mutter, — heißt es — wird durch solche Vorträge angeregt zum Denken. Es ist keine Pflicht, daß sie gleich nach dem ersten oder zweiten Vortrag Atheist wird (tut's wohl auch noch beim dritten! d. E.). Geht ihre Bestreben da hinaus, ihren Kindern das Nötige in der Entwicklungslehre beizubringen, so findet bei solchen Anlässen die beste Gelegenheit, ihr Wissen noch bedeutend zu vermehren."

Beleuchten diese Worte sie nicht mit Flammenschrift, wie weit der sogen. Darwinismus schon unter das Volk gedrungen ist? Mit Schrecken erinnerten wir uns an Bebels Buch „Die Frau", wo er an einer Stelle sagt, daß wenn einmal das weibliche Geschlecht vollends der Religion und Kirche entfremdet ist, die jetzige Ordnung zum Zusammenbruch reif sei und das sozialdemokratische Eldorado anbreche.

Die Sache ist furchtbar ernst, und es bedarf der vereinten Anstrengung aller Gutgesinnten, soll Bebels Hoffnung sich nicht erfüllen. Dieser selbst hat unzählige Male erklärt, daß der Sozialismus ganz auf dem Boden der modernen ungläubigen Wissenschaft stehe und daraus hervorgegangen sei; die Bekenner der Religion sind bei ihm nur „dogmatische Dickköpfe". Dieser Bewertung erfreuen sie sich aber auch noch bei anderen Leuten, die nicht der Sozialdemokratie angehören, bei allen, die bewußt oder unbewußt auf den Namen „Häckel" schwören. Obschon dessen System wissenschaftlich soviel wie vernichtet ist, ergießt es sich doch in Wort und Schrift wie eine trübe Schlammflut über die Volksschichten und richtet hier unbeschreibliche Verheerungen an. Man kann es dem Berliner Philosophen Paulsen lebhaft nachfühlen, wenn er angesichts dessen klagt: „Ich habe mit brennender Scham das Welträtselbuch gelesen, mit Scham über die allgemeine Bildung und die philosophische Bildung unseres Volkes."

Bis ins kleinste Dörfchen streckt der Polyp des Unglaubens seine Fangarme aus. Wer Gelegenheit hat, am Sonntag Nachmittag am Biertisch z. B. mit zielbewußten „Genossen" zusammenzutreffen, der kann mitunter seine Erfahrungen machen. Vor einiger Zeit erzählte uns ein Bauersmann, wie er mit einem solchen im Kampfe lag, der da behauptete, daß nur noch die Dummen Religion haben, und kein Gebildeter (wozu er natürlich sich selbst rechnete) mehr an einen Gott glaube. Der Angegriffene war aber keiner von den „Dummen" und hat dem „gebildeten" Großmaul gehörig heimgegeben.

Daß gerade von den allergrößten und bedeutendsten Gelehrten eine sehr große Anzahl gottesgläubig oder auch wohl musterhaft katholisch waren, davon erfährt natürlich der große Haufe dieser Leute kein Wort; ihre Presse und sonstige Literatur, und zwar nicht blos die sozialdemokratische, sorgt dafür. Sie wähnen deshalb auch, daß ihr Standpunkt einfach unwiderleglich sei, ja überhaupt noch niemand eine Widerlegung gewagt habe. So kennt Schreiber dieses einen sehr begabten Beamten, der, kaum dem Examen entschlüpft, nichts Eiligeres zu tun hatte, als einen öffentlichen Vortrag über Darwinismus zu halten. Dem jungen Manne wurde darauf hin eine christliche Apologie eingehändigt. Welches Erstaunen! „Wie hätte ich geahnt, daß meine Sache auf so faulen Füßen stehe!" rief er aus, und ward von da an ein gläubiger, fester Katholik — ein Musterbeispiel, was ein einziges Buch Segen oder Unsegen stiften kann.

Deutsches Reich.

Preußen. Ueber die Dauer der Ferien in den preußischen Volksschulen teilte der Kultminister einer Lehrerdeputation folgendes mit: Die Zahl der Ferientage differiere jetzt in den verschiedenen Orten Preußens zwischen 54 und 82. Die größeren Provinzialstädte seien wiederholt vorstellig geworden, daß man ihnen dieselben Ferien gebe, wie sie Berlin habe. Deshalb sei man im Ministerium dahin überein gekommen, die Ferien für alle Volksschulen Preußens gleich zu bemessen. Man sei über den Durchschnitt noch etwas hinausgegangen und habe sich auf 70 Tage geeinigt. Die fünf Wochen Sommerferien würden erhalten bleiben, eine Kürzung sollten nur die Weihnachts- und Osterferien erfahren.

Württemberg. Der württembergische Staats-Anzeiger Nr. 233 veröffentlicht folgenden neuen Erlaß über die Schulprüfungen:

„Im Anschluß an die Einführung des neuen Lehrplans hat das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens in einem Erlaß vom 2. Oktober dieses Jahres über die Vornahme der Prüfungen in den Volksschulen einschließlich der allgemeinen Fortbildungs- und der Sonntagsschulen vorläufig folgendes angeordnet:

1) Die Herbstprüfungen sind aufgehoben.

2) Alle zwei Jahre hat der Bezirksschulaufseher in jeder Schule seines Bezirks die Hauptprüfung in der Weise vorzunehmen daß im Laufe eines Winterhalbjahres je die Hälfte der Schulen an die Reihe kommt. Diese Hauptprüfungen sind vorher anzumelden.

3) In denjenigen Schulen, für die in dem betreffenden Schuljahr eine Hauptprüfung durch den Bezirksschulaufseher nicht stattfindet, kann diese ohne weitere Ermächtigung und ohne Bindung an eine bestimmte Zeit des Jahres eine unangemeldete kürzere Inspektion vornehmen, durch die er sich besonders über den täglichen Betrieb der Schule, sowie darüber zu unterrichten hat, ob etwaige Anordnungen aus Anlaß der vorhergehenden Hauptprüfung die erforderliche Beachtung gefunden haben. In Klassen, in denen eine solche Inspektion stattgefunden hat, unterbleibt eine weitere Prüfung durch den Ortsschulaufseher am Schluß des Schuljahrs; in den Fällen des Art. 5 Ziff. 4 des Volksschulgesetzes vom

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

29. Sept. 1836 (Reg.-Bl. S. 491) in der Fassung des Gesetzes vom 6. November 1858 (Reg.Bl. S. 235 sowie in den Fällen der Art. 26 des erstgenannten Gesetzes, ferner wenn es sich um die Frage der Beförderung zurückgebliebener Kinder in höheren Klassen handelt, hat der Ortsschulaufseher nötigenfalls eine besondere Prüfung mit den betreffenden einzelnen Kindern unter Beachtung der bestehenden Vorschriften zu halten.

4) Bei sämtlichen Prüfungen und Inspektionen ist alles zu vermeiden, was geeignet ist, einen nur auf Prüfungserfolge berechneten Unterrichtsbetrieb zu veranlassen oder zu unterstützen. Der Stand des Unterrichts ist nicht sowohl nach dem den Kindern angeeigneten Gedächtnisstoff als danach zu beurteilen, ob die geistige Kraft der Kinder entwickelt, ihr Verständnis geweckt und auf diese Weise der erforderliche Grundstock von Kenntnissen sicher erarbeitet worden ist. Von diesem Ziel der Schularbeit aus bestimmen sich die bei der Prüfung zu stellenden Aufgaben und das ganze Prüfungsverfahren, das demnach niemals in einseitigem Abfragen bestehen darf. Ueberhaupt ist nicht außer acht zu lassen, daß die Prüfung nicht nur den Stand der Schule nach der Seite der Erziehung und des Unterrichts feststellen soll, sondern ebenso Anregungen zu geben und Fortschritte anzubahnen hat. Demgemäß sind die Prüfungen auch nicht auf eine ausgedehnte Feststellung von Zeugniszahlen anzulegen; es kommt weniger darauf an, daß sie regelmäßig alle Fächer umfassen, als darauf, daß da, wo geprüft wird, in die Methode des Lehrers und das Können der Kinder ein gründlicher Einblick gewonnen und der Weg zu Verbesserungen gezeigt wird. Die Lehrer müssen zu diesem Zweck Gelegenheit erhalten, auch selber zu prüfen.

5) Den Befund in den Hauptprüfungen hat der Bezirksschulaufseher in dem der Oberschulbehörde zu erstattenden Schulbericht zunächst in einem Urteil über die Schularbeit des Lehrers niederzulegen, in dem die besonderen Verhältnisse, unter denen ein Lehrer zu unterrichten hat, namentlich die Erschwerung der Schularbeit durch große Schülerzahl, durch Schwachbegabte, durch häufige Erkrankungen usw. zu richtiger Geltung zu bringen sind. Sodann hat er sich über den Stand der Klasse nach der Seite der Erziehung und des Unterrichts zu äußern, wobei die Einzelzeugnisse folgendermaßen abzustufen sind: sehr gut, gut, befriedigend, genügend, ungenügend. Der Gebrauch von Zwischenstufen und die Verwendung von Durchschnittszahlen für einen ganzen Schulkomplex oder Bezirk sind zu unterlassen.

6) Ueber das Ergebnis jeder Hauptprüfung hat der Bezirksschulaufseher zunächst mit dem geprüften Lehrer an mehrklassigen Schulen auch mit allen beteiligten Lehrern zusammen eine Besprechung zu halten, in der die auf Grund der Prüfung für die Schule erforderlichen Maßregeln zu erörtern sind. Abgesehen davon hat er sodann jedem geprüften Lehrer durch den Ortsschulaufseher einen schriftlichen Bescheid zugehen zu lassen, in dem der allgemeine Befund über die Schularbeit des Lehrers sowie den Stand der Erziehung und des Unterrichts in der betreffenden Klasse niedergelegt ist und wichtigere Anregungen und Ausstellungen namhaft zu machen sind. Eine Abschrift dieses Bescheids ist mit dem Schulbericht der Oberschulbehörde vorzulegen.

7) Den Ortsschulbehörden ist künftig nur noch von dem allgemeinen Ergebnis der alle 2 Jahre durch den Bezirksschulaufseher vorzunehmenden Hauptprüfung Kenntnis zu geben. Dies geschieht in einer Sitzung, die der Bezirksschulaufseher im Anschluß an die Prüfung mit der Ortsschulbehörde abzuhalten hat. Werden bei diesem Anlaß Klagen über einen Lehrer vorgebracht, die nicht sofort beseitigt werden können, so sind sie zunächst dem betreffenden Lehrer zur Aeußerung mitzuteilen.

Bei Inspektionen erfolgt nur eine mündliche Besprechung mit dem betreffenden Lehrer.

Soweit die bisherigen Bestimmungen im vorstehenden nicht abgeändert sind, bleiben sie bis auf weiteres in Geltung.

Bayern (Pfalz). Der Schularrestant ein Gefangener. Die erste Strafkammer zu Frankental hatte sich wiederholt mit der Frage zu beschäftigen: Ist ein Schularrestant als Gefangener im Sinne des § 120 des Str.-G.-B. zu betrachten? Der Werktagsschüler O. G. von hier hatte am 8. Jan. nach Beendigung des Unterrichts Schularrest abzusitzen. Als die Arrestzeit vorbei war, öffnete G. ein Fenster des Schulzimmers und rief auf den Hof hinaus nach dem Schuldiener, damit ihn dieser aus der Haft entlasse. Der gerade über den Hof gehende Küfer A. Sp. nahm dem Knaben die Bücher ab, fing ihn, als er dann vom Fenstergesimse herabsprang, auf und verhalf ihm somit zur Freiheit. Gegen Sp. wurde deshalb die Beschuldigung erhoben, einem Gefangenen zur Selbstbefreiung behilflich gewesen zu sein. Das Schöffengericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß ein Schularrestant nicht als Gefangener im Sinne der bezeichneten Bestimmung des Strafgesetzbuches zu betrachten sei, und erkannte auf kostenlose Freisprechung. Die gleiche Rechtsansicht vertrat unter Verwerfung der vom Amtsanwalt gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegten Berufung auch die Strafkammer, was zur Folge hatte, daß der Staatsanwalt Revision an das Oberste Landgericht in München einlegte. Dieses gab dem Rechtsmittel statt, hob das Urteil der Strafkammer auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Berufungsgericht zurück. Die Strafkammer gelangte nun bei Bejahung der eingangs wiedergegebenen vielumstrittenen Frage zur Verurteilung des Angeklagten zu 1 Tag Gefängnis, nachdem festgestellt worden war, daß sowohl der Kassationsgerichtshof, als auch das Oberste Landesgericht schon früher zur Bejahung der in Rede stehenden Frage gelangt sind.

Hessen. Das Schulministerium hat durch ein Rundschreiben bekannt gemacht, daß Schulausflüge in Zukunft weder für Lehrer noch für Schüler obligatorisch sind. Anlaß dazu haben die mit jedem Jahre sich mehrenden Fälle gegeben, in denen Lehrer und Lehrerinnen bei kleineren und größeren Unfällen während der Ausflüge haftpflichtig gemacht wurden.

Elsaß-Lothringen. Gehaltsregulierung. Der Els.-Lothr. Lehrerverband hat in einer Eingabe der Regierung und der Landesvertretung folgende Gehaltssätze zur Annahme vorgeschlagen: Die Volksschullehrer erhalten nach fester Anstellung und nach vollendetem 25. Lebensjahre neben freier Wohnung oder entsprechender Wohnungsentschädigung jährlich 1600 Mk. Außerdem erhalten sie je nach drei Dienstjahren jährliche Alterszulagen von 2×200 Mk., 2×300 Mk. und 2×200 Mk. Der Höchstgehalt von 3200 Mk. würde dann nach 21 Dienstjahren, frühestens mit Vollendung des 46. Lebensjahres erreicht.

Sachsen. Das sächsische Kultusministerium hat im Interesse der normalen Körperentwickelung bei Mädchen zur Ausnützung der Vorteile des Turnens das Korsettragen beim Turnunterricht verboten. Das Landesmedizinalkollegium empfiehlt als Turnkleidung einen in Leipzig und auch anderen Städten vielfach eingeführten, nach Matrosenform gefertigten Matrosenanzug, der nicht nur als Schulkleidung, sondern auch als Haus- und Straßenkleid benutzt werden kann, und wegen seiner Zweckmäßigkeit und Billigkeit bereits viele Verbreitung gefunden hat.

Reuß j. L. (Gera.) Körperliche Züchtigung in der Fortbildungsschule. Der Schulvorstand hat beschlossen, in Rücksicht auf das Ueberhandnehmen von Ungezogenheiten der Schüler in der Fortbildungsschule die körperliche Züchtigung in der zulässigen Form schärfer zu handhaben. Der Beschluß ist wohl verständlich, wenn man bedenkt, daß dieser Tage, als der Rektor der Schule in eine Klasse trat, ein Fortbildungsschüler auf dem Katheder stand und der Klasse Vortrag aus einem sozialdemokratischen Flugblatt hielt und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zum Schluß die Klasse aufforderte, die sozialdemokratische Tribüne zu lesen.

Ausland

Frankreich. Das „Kathol. Schulblatt" der Pfalz schreibt: „Das Städchen Montmorency, nördlich von Paris, hatte vor kurzem einen großen Tag. Am vorigen Sonntag (27. Oktober) wurde dort nämlich ein Denkmal für J. J. Rousseau enthüllt, der sich bekanntlich längere Zeit hier aufhielt und da auch die neue Heloise, den Gesellsthaftsvertrag und den Emile schrieb. Das Denkmal stellt den kühnen Schwarmgeist in Tracht und Haltung eines Spaziergängers dar, wie er vor 150 Jahren die dortigen Wälder durchstreift haben mag, mit dem Stöckchen in der Hand und dem Hut in dem Arm. Die Demokratie im heutigen Frankreich versäumt nicht leicht den Kultus ihrer revolutionären Größen, und so war auch diese Enthüllung des Rousseau-Denkmals mit allem nur möglichen amtlichen Gepräge umgeben; selbstverständlich war auch Briand, der Minister des öffentlichen Unterrichtes, zugegen und hielt eine wohlgesetzte Rede, worin er Rousseau als „den größten Arbeiter der freien Wissenschaft und des freien Gedankens, den mächtigen und fruchtbaren Poeten der Natur und der Freiheit" feierte. Wenn dies Rousseau erlebt hätte, er, der als seine Mission die ununterbrochene Bekämpfung des Staates und aller Zivilisation betrachtete! (Unlängst wurde in der Bibliothek von Neuchatel auch Rousseau's Testament entdeckt. Es ist vom Jahre 1763 datiert und setzt seine Therese als Universalerbin ein. Für sich selbst verlangt Jean Jaques lediglich die Sektion seines Leichnams.) S."

Norwegen. Der neue Ministerpräsident Lövland ist aus dem Stande der Volksschullehrer hervorgegangen. Er wurde später Journalist und in die Volksvertretung gewählt. Dann bekleidete er das Amt eines Ministers des Auswärtigen und hat nunmehr die höchste Stufe im Staatsdienst erklommen. Lövland ist als glänzender Redner in seinem Vaterland bekannt.

Afrika. Das Schulwesen in Windhuk. Die Regierungsschule in Windhuk wurde zu Beginn des am 31. März verflossenen Schuljahres von 20 Kindern besucht, die in zwei Klassen unterrichtet wurden. Am 18. Juli vorigen Jahres wurde eine dritte Klasse eingerichtet. Die Durchführung der reinen Scheidung einer Unter-, Mittel- und Oberstufe verbot sich wegen der großen Anzahl fremdsprachlicher Kinder. In der zweiten Klasse sind meist Burenkinder eingeschult, die für die Unterstufe bereits zu weit sind, aber infolge ungenügender Kenntnis der deutschen Sprache dem Unterricht in der Oberstufe noch nicht folgen können. Die endliche Einführung des lange ersehnten Schulzwanges am 1. Dezember 1906 erhöhte die Schülerzahl auf 74. Dadurch wurden die Schulzimmer, für die die Pensionatsräume mit in Anspruch genommen werden mußten, so unzureichend, daß der Bau eines neuen Schulgebäudes in Angriff genommen werden mußte. Die Schule ist paritätisch; der Religionsunterricht wird außerhalb der Schule von den Geistlichen der verschiedenen Bekenntnisse erteilt. Der Abstammung nach sind 43 Kinder Reichsdeutsche, 25 Buren, zwei Oesterreicher, zwei Engländer, zwei Schweden. Die Familiensprache ist bei 35 Kindern deutsch, bei 37 holländisch, bei 2 englisch. Das bedeutet also, daß die Eltern von mindestens zehn reichsdeutschen oder österreichischen Kindern als Familiensprache die holländische statt der deutschen angenommen haben. Neu in den Lehrplan wurde im verflossenen Schuljahre der Handfertigkeitsunterricht für Knaben aufgenommen, der nicht die Vorbildung für ein bestimmtes Handwerk bezweckt, sondern lediglich beabsichtigt, Geist, Auge und Hand harmonisch auszubilden. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres am 1. April ist als fernerer neuer Unterrichtsgegenstand die englische Sprache aufgenommen worden. Mit dem Umzuge in das neue Schulhaus soll ein weiterer wichtiger Fortschritt dadurch bewirkt werden, daß eine besondere Schulklasse für die fremdsprachlichen Kinder eingerichtet wird, in der sie sprachlich so weit gefördert werden sollen, daß sie dem Unterricht in der ihrem Alter und ihren Kenntnissen entsprechenden Stufe folgen können. Die Zahl der Pfleglinge des Schulpensionats stieg von 12 auf 40. Zur Hälfte sind es Burenkinder, deren Eltern in immer steigendem Maße den Wert des deutschen Schulunterrichts erkennen. Die Bevölkerung Windhuks hat den lebhaftesten Wunsch, daß die Regierungsschule zu einer höheren Schule ausgestaltet werde. Die darauf gerichteten Versuche sind bisher aus finanziellen Gründen gescheitert. Sie werden aber tatkräftig stets von neuem wieder aufgenommen; im Interesse der Kolonie ist ein baldiger Erfolg zu wünschen.

Verschiedenes.

„Kosmos" und Christentum. Unter dieser Aufschrift schreibt die „Köln. Volksztg." Nr. 944: Wir haben seit einigen Jahren in Deutschland eine „Gesellschaft der „Naturfreunde", die den Namen Kosmos führt. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Stuttgart, ihre Geschäftsstelle ist die Franckhsche Verlagshandlung daselbst. Der Kosmos zählt gegenwärtig 37 000 Mitglieder. Jedes Mitglied entrichtet einen Jahresbeitrag von 4,80 Mk. und erhält dafür die Monatszeitschrift „Kosmos", Handweiser für Naturfreunde, sowie als Beigaben pro Jahr fünf kleine Bände naturwissenschaftlichen Inhalts mit je etwa 100 Seiten Text. Ueber das, was die Gesellschaft erstrebt, spricht sich § 1 der „Satzung" also so aus: „Die Gesellschaft Kosoms will in erster Linie die Kenntnis der Naturwissenschaft und damit die Freude an der Natur und das Verständnis ihrer Erscheinungen in den weitesten Kreisen unseres Volkes verbreiten." Ist das wirklich der Zweck des Kosmos? Leider nicht. Denn nach den vorliegenden Veröffentlichungen ist der Hauptzweck des Kosmos Verbreitung des Antichristentums. Im Oktoberheft der Zeitschrift findet sich die folgende Notiz: „Zahlreiche Zuschriften aus Lehrerkreisen lassen erkennen, daß das Eintreten des Kosmos für eine vernunftgemäße Umgestaltung der Schule in naturwissenschaftlichem Geiste dort freudigen Widerhall findet. Es wünscht eben niemand sehnlicher einen mächtigen Ruck nach vorwärts (!) als gerade die Lehrerschaft selbst . . . Aber solange eine rückständige Orthodoxie die Schule zu beherrschen sucht, kann es nicht tagen. Erst, wenn es gelingt, das unselige System der Verquickung von Kirche und Schule zu beseitigen, dann kann sich die von allen vernünftigen Menschen ersehnte Reform durchsetzen. Für dieses zunächst erstrebende Ziel sollen daher auch alle jene Kosmos-Mitglieder eintreten, die im öffentlichen Leben mitbestimmend zu wirken vermögen, sei es auch nur mit dem Wahlzettel." Diese Proben genügen, um an alle auf dem Boden des positiven Christentums Stehenden den Ruf ergehen zu lassen: Heraus aus der Kosmosgemeinde!"

Ansichtskarten als Unterrichtsmittel. Der Gedanke, gute Ansichtskarten unterrichtlich zu verwerten, wurde schon auf dem 15. Deutschen Geographentage von Dr. Schwarz eifrig verfochten. Seit die Ansichtskarten-Industrie große Fortschritte in der Herstellungstechnik und damit in der Qualität der Karten zu verzeichnen hat und neuerdings auch recht gute Karten für den naturgeschichtlichen, geschichtlichen und deutschen Unterricht auf den Markt bringt, mehren sich die Stimmen wieder, die für deren Verwendung im Unterrichte und in der Hand der Kinder eintreten. (Harms, Tischendorf, Rudolf Schmidt u. a.). So erließ auch die Verwaltung des Breslauer Schulmuseums kürzlich einen Aufruf, ihr gute Ansichtskarten zuzusenden. Es soll eine Mustersammlung zusammengestellt werden, an der jeder ermessen kann, wieweit die Ansichtskarte unterrichtlich geeignet ist. Viel Beachtung hat auch das Unternehmen zweier Leipziger Lehrer gefunden. Unter ihrer Leitung hat ein Verlag eine „Zentralstelle guter Ansichtskarten aller Art für Unterrichts-, Sammel- und Reisezwecke" gegründet und gibt überdies zwei praktische Lehrmittel heraus, eins zur Demon-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stration und ein anderes zur übersichtlichen und sicheren Aufbewahrung der Karten. Da sich die Zentralstelle mit sämtlichen großen Ansichtskartenfirmen des In- und Auslandes in Verbindung setzt, und die Kartenauslese sorgfältig nach pädagogischen Grundsätzen erfolgt, ist wohl in kurzer Zeit recht Ersprießliches von diesem Unternehmen zu erwarten und zwar nicht bloß für die Schule, sondern auch für die Familie. (Kartenverzeichnis etc. erhält man kostenlos von Richard Döring Leipzig-Li. Uhlandstraße.)

Aus der Literatur.

Leja Aug., Lehrer, Festreden zu Weihnachtsfeiern. Zum Gebrauche in Schulen, Waisenhäusern, Erziehungsinstituten, Fürsorgeerziehungsanstalten, Rettungshäusern, Gefängnisschulen, geselligen und sonstigen Vereinen, sowie Feiern bei unseren Landsleuten im Auslande. Preis Mk.—.80. Lissa i. P., Friedrich Ebbeckes Verlag G. m. b. H.

Dieses Büchlein will jenen zu Hilfe kommen, die in die Lage versetzt sind, eine Weihnachtsrede zu halten, mangels der knappen Zeit vor Weihnachten aber sich nicht genügend darauf vorbereiten können. Diesen Zweck erfüllt es vollkommen. Besonders hervorzuheben ist der warm zu Herzen gehende Ton der Ansprachen. Der Verfasser hat ängstlich jede Phrase vermieden. Seine Reden sind kurz und treffend und dadurch auch eine erfreuliche Gabe.

Pädagogische Zeitfragen, Heft 18: Grundsätze, Ziele und Wege der Kunsterziehung. Von E. Gutensohn. 89. 35 S. 60 Pfg.

Mit diesem Heft findet der Jahrgang 1907 von Weigls Broschürensammlung einen guten Abschluß. Der auch als ausübender Künstler tüchtige Autor beantwortet knapp aber mit Wärme die Frage: Warum Kunsterziehung? Sodann begrenzt er das Ziel derselben und fixiert die Grundsätze für vernünftige ästhetische Bildung, um schließlich die Wege aufzudecken, auf denen bei Jugend und Volk das Ziel zu erreichen ist.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Berberich, Erhard, Unterlehrer in Stadt-Kehl, wird Hauptlehrer in Freudenberg, A. Wertheim. Bertram, Marie, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Broglie, Karl, Schulverwalter in Nordhalden, A. Engen, wird Hauptlehrer daselbst. Galm, Franz Anton, zuletzt Schulverwalter in Tannheim, wird Hauptlehrer in Herzogenweiler, A. Villingen. Martin, Heinrich, Unterlehrer an Realschule Kenzingen, wird Hauptlehrer in Pforzheim. Spitzer, Wilhelm, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Pforzheim. Taubenberger, Hermann, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer in Bobstadt, A. Boxberg.

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer.

Ding, Martin, von Obereggenen nach Pforzheim. Grüner, Lorenz von Uttenhofen nach Tannheim, A. Donaueschingen.

b. Unständige Lehrer:

Armbruster, Philippine, Unterlehrerin, von Nußbach nach Triberg. Baden, Wilhelm, Zeichenlehrkandidat, an Berthold-Gymnasium Freiburg. Bauer, Hermann, Hilfslehrer in Lottstetten, A. Waldshut, wird Unterlehrer daselbst (nicht als Unterlehrer nach Gremmelsbach. Bauknecht, Fridolin, Hilfslehrer in Bietigheim, A. Rastatt, wird Unterlehrer daselbst. Baumann, Alfred, Unterlehrer von Pforzheim an Realschule Emmendingen. Brehm, Otto, Schulverwalter in Freudenberg, als Unterlehrer nach Kehl-Stadt. Dietz, Adolf, Unterlehrer, von Furtwangen nach Wiesental, A. Bruchsal. Duelli, Emil, Unterlehrer von Lottstetten nach Landeshausen, A. Eppingen. Friedrich, Eugen, Unterlehrer in Bobstadt, als Hilfslehrer nach Efringen, A. Lörrach. Grimm, August, Schulverwalter, von Achern nach Honstetten, A. Engen. Hofmann, Karl, Unterlehrer, von Pforzheim an Realschule Kenzingen. Hupfer, Alma, Unterlehrerin in Triberg, als Hilfslehrerin nach Bietigheim, A. Rastatt. Käfer, Johann, Unterlehrer, von Bietigheim an Realschule Eppingen. Köhler, Wilhelm, Unterlehrer, von Karlsruhe nach Wertheim. Lauber, Elisabeth, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Hohensachsen, A. Weinheim. Maas, Peter, Unterlehrer in Pforzheim, als Schulverwalter nach Obereggenen, A. Müllheim. Martin, Leopold, Unterlehrer in Döggingen, als Hilfslehrer nach Sumpfohren, A. Donaueschingen. Mattes, Rosa, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Balg, A. Baden. Mutter, Eduard, Schulverwalter in Herzogenweiler nach Uttenhofen, A. Engen. Roll, Max, Hilfslehrer in Freiburg, wird Unterlehrer daselbst. Schäfer, Karl, Hilfslehrer in Hügelheim, A. Müllheim, wird Unterlehrer daselbst. Schmitt, Leonhard, Schulverwalter in Freiburg, wird Unterlehrer daselbst. Scholl, Karl, Unterlehrer, von Peterstal nach Furtwangen, A. Triberg. Schück, Theodor ,Zeichenlehrkandidat, von Berthold-Gymnasium Freiburg an Lehrerseminar daselbst. Schwab, Berta, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Nußbach, A. Triberg. Woll, Friedrich, Unterlehrer, von Wiesental nach Peterstal, A. Heidelberg. Zick, Ella, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Mannheim. Zimmermann, Albert, Hilfslehrer in Oeflingen, A. Säckingen, wird Unterlehrer daselbst. Zimmermann, Ludwig, Unterlehrer, von Landshausen nach Gremelsbach, A. Triberg.

Briefkasten der Redaktion.

Sch. in N.: In einer der nächsten Nummern. Dank und herzlichen Gruß!

Nach dem Orient und nach Indien.

Die 23. von Herrn Jul. Bolthausen in Solingen veranstaltete Orientfahrt beginnt am 8. Februar und berührt folgende Punkte: Genua, Neapel, Messina, Athen, Smyrna, Konstantinopel, Rhodos, Beirut, Baalbek, Damaskus, Mekkabahn, See Genezareth, Tiberias, Nazareth, Haifa, Karmel, Sammarin, Sichem, Bethel, Jerusalem, Bethlehem, Jericho, Totes Meer, Jaffa, Port Said, Kairo, Memphis, Alexandrien, Brindisi, Triest. Jede der folgenden Fahrten, die am 21. März (Ostern in Jerusalem), 4. April, 27. Juni, 8. August beginnen, weist dieselbe Reiseroute auf. Teiltouren sind zulässig. Die 2. große Indienreise fängt am 13. September in Genua an und wird in derselben Weise wie die eben beendigte durchgeführt werden. Näheres ist aus dem Programm ersichtlich, welches auf Wunsch kostenfrei zugesandt wird.

Aufführungen für jede Gelegenheit.

Theaterstücke, Couplets, Soloszenen, Männerchöre, Gemischte Chöre, Lebende Bilder, Tanz-Aufführungen, Reden und Toaste,

Kotillon-Touren, Ball-Utensilien, Knallbonbons, Humor. Kopfbedeckungen, Masken, Illuminationslaternen, Dekorations-Artikel, Jux- u. Scherz-Artikel.

Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen, reich illustrierten

Führer für Vereins- u. Familienfeste,

der überallhin **gratis** und **franko** versandt wird.

Gustav Richter, Theaterbuchhandlung, Leipzig, Czermaks Garten 3. Telephon 7410.

Das gute Kommunionkind

von Beining (kleine Ausgabe Mk. 0.75 — große Ausgabe Mk. 1.50) zusammen 60 Auflagen, ist ein vorzügliches Vorbereitungsmittel für die erste heil. Kommunion (Betrachtungen, Belehrungen, Besuchungen, Gebete ꝛc. ꝛc.). Schönes Geschenk. Religionslehrern steht zur Prüfung **ein Exempl. gratis** z. Verfügung. Ueberall erhältlich. Verlag A. Laumann, Dülmen.

Für einen 14jährigen Knaben,

aus guter Familie stammend, welcher infolge einer früheren Krankheit in der geistigen Entwicklung etwas zurückgeblieben ist, sucht man sogleich gegen entsprechende Entschädigung Aufnahme in einer religiös gesinnten katholischen Lehrerfamilie, womöglich im badischen Mittelland, wo er freundlich-liebevolle, aber doch ernste Erziehung und gründlichen Unterricht in den Fächern der Volksschule erhalten könnte.

Anfragen beliebe man an die Expedition dieser Zeitung unter **H. B.** zu machen. Die hochwürdigen Herren Geistlichen sind gebeten, etwa in Betracht kommende Lehrerfamilien auf diese Anzeige aufmerksam machen zu wollen.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Schulwandtafeln

aus „Schiefer"

Schulwandtafeln „Excelsior"

„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,

Kirchheim - Teck - Württemberg.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.